Danksagung

Gerhard Banse

Sehr geehrte Magnifizenz Olena Chepelyuk,

liebe Professoren Frieder Sieber und Werner Regen,

liebe Kollegen und Freunde,

die Ehrenpromotion durch die Staatliche Technische Universität Kherson ist eine große Ehre für mich und mein nunmehr 55jähriges Wirken im Bereich der Technikphilosophie. Ich verstehe unter Technikphilosophie (ganz einfach ausgedrückt) kognitive und normative Reflexionen über Technik, technisches Wissen und technisches Handeln.

Ehrenpromotionen sind Auszeichnungen, die von Universitäten an Personen mit besonderen wissenschaftlichen Leistungen verliehen werden (können). Über meine diesbezüglichen Leistungen wurde Wichtiges bereits in der Laudatio ausgeführt. Ich möchte dem noch Weiteres hinzufügen, zunächst mehr chronologisch-institutionell und dann etwas inhaltlich-systematischer.

*****

Mein wissenschaftlicher Werdegang begann im Jahr 1971 mit einer planmäßigen Aspirantur, einer dreijährigen Ausbildungsphase für wissenschaftlichen Nachwuchs am Institut für Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin. Da ich mich damals sowohl für Philosophie als auch für Fragen der Chemischen Technologie interessierte, lag es nahe, mich dieser Thematik unter philosophischen Aspekten zuzuwenden. Als Arbeitsthema hatte ich „Philosophische Bezüge der Chemischen Technologie (als Beitrag zum ‚aufklärenden' Denken)" gewählt. Aber ich stellte bald fest, dass es dafür noch keine theoretische Basis gab. Und so wandte ich mich von den aktuellen Aspekten der Chemischen Technologie hin zu grundlegenderen, prinzipielleren Fragen des „Wesens" der Technik. Folgerichtig erfolgte im Jahr 1974 meine Promotion zum Dr. phil. mit dem Thema „Zur philosophischen Analyse der Herausbildung des wissenschaftlichen Technikverständnisses".

Mit diesem theoretischen Fundament wurde ich wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralinstitut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften. Dort konnte ich im Bereich „Philosophie/Wissenschaften" wichtige technikphilosophische Einsichten gewinnen, die ich im Jahr 1981 in meiner Dissertation B (vergleichbar einer Habilitationsschrift) mit dem Titel „Technik – Technikwissenschaften – Philosophie" zusammenfasste. Zugleich hielt ich entsprechende Vorlesungen an der Technischen Hochschule Wismar, an der Pädagogischen Hochschule Potsdam und an der Humboldt-Universität. 1986 wurde ich zum Vizepräsidenten der Urania – Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse gewählt und 1988 zum Professor für Philosophie an der Akademie der Wissenschaften berufen.

Nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland und der Abwicklung (sprich: Auflösung) der Akademie der Wissenschaften im Jahr 1992 war ich bis 2011 als Vertretung des Lehrstuhls für Allgemeine Technikwissenschaft der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Europäischen Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlicher Entwicklungen in Bad Neuenahr, an der Universität Potsdam und schließlich im Forschungszentrum Karlsruhe im Bereich der Technikphilosophie und der Technikfolgenabschätzung tätig. In der gesamten Zeit habe ich sowohl Vorlesungen insbesondere in Österreich, in Polen, in Tschechien und in der Slowakei gehalten als auch Forschungs-Netzwerke mit Kollegen aus Ost- und Westeuropa geknüpft. Genannt seien nur das International Network on Cultural Diversity and New Media und die polnisch-deutschen Nachhaltigkeitstagungen.

Im Jahr 2000 wurde ich zum Mitglied der traditionsreichen Leibniz-Sozietät gewählt, und zwei Jahre später war ich Gründungsmitglied des LIFIS, des Leibniz-Instituts für interdisziplinäre Studien e.V. (Übrigens: Herr Dr. Dirk Lassner und ich sind die einzigen noch lebenden Gründungsmitglieder!).

Nur noch einige Daten, um die Chronologie abzurunden:

- von 2009 bis 2012 war ich gewählter Vizepräsident, und
- von 2012 bis 2019 gewählter Präsident der Leibniz-Sozietät;
- von 2019 bis 2023 war ich dann Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät.
- 2016 wurde mein Wirken in und für die Leibniz-Sozietät mit deren höchster Auszeichnung, der Ehrenurkunde gewürdigt.
- 2017 verlieh mir die Schlesische Universität Katowice (Polen) die Professur ehrenhalber.
- Im Jahr 2019 wurde ich zum Ehrenmitglied des LIFIS ernannt.

*****

Nun zum Inhaltlichen meines Wirkens als Technikphilosoph. Mein Lebenswerk ist maßgeblich durch die Verknüpfung von Technikphilosophie mit Allgemeiner Technologie (Allgemeiner Technikwissenschaft) und dem Verhältnis zur Kultur geprägt. Mich hat dabei vor allem die interdisziplinäre Erforschung des „Machens“ und „Gestaltens“ im Bereich der Technik interessiert. Dazu drei Anmerkungen:

1. Ausgangspunkt war für mich ein „dreigliedriges“ Technikverständnis, das erstens die Menge der nutzenorientierten, künstlichen, gegenständlichen Gebilde (Artefakte oder Sachsysteme), zweitens die Menge menschlicher Handlungen und Einrichtungen, in denen diese Sachsysteme entstehen, und drittens die Menge menschlicher Handlungen, in denen Sachsysteme verwendet werden, umfasst. Technische Sachsysteme erweisen sich so einerseits als „menschliches Werk“, andererseits als „menschliches Mittel“. Damit wird der Rahmen der Betrachtung über das naturgesetzlich Mögliche hinaus bis in den Bereich des Sozialen, Humanen und Kulturellen erweitert. Für mich steht nicht der sogenannte technologische Determinismus im Vordergrund, sondern Technik ist ein Resultat menschlichen Erkennens und Gestaltens. Technik existiert somit nicht in einem luftleeren Raum. Das erfordert dann auch eine fundierte Technikfolgenabschätzung, die ethische, soziale und eben auch kulturelle Kriterien – etwa die Akzeptabilität technischer Lösungen – mit einbezieht. (Ich werde darauf zurückkommen.)

2. In der Tradition des deutschen Universalgelehrten Johann Beckmann (er begründete im 18. Jahrhundert die Technologie als Wissenschaft) habe ich an der Weiterentwicklung der Allgemeinen Technologie gewirkt. Ziel war und ist die Erarbeitung eines verallgemeinerten Fach- und Orientierungswissens, das über die Grenzen einzelner Ingenieurdisziplinen (wie Maschinenbau oder Elektrotechnik) hinausgeht. Dabei geht es um die invarianten (gleichbleibenden) Prinzipien, Prozesse und Strukturen technischen Handelns (z. B. Stoff-, Energie- und Informationswandlung) sowie um eine lehrbare „technologische Aufklärung“ und technische Allgemeinbildung. Invariantes lässt sich dabei nicht nur in den technischen Sachsystemen oder den technologischen Prozessen selbst finden, sondern auch in deren zeitlichem Verhalten, wie man etwa durch Lebenszyklus-Analysen feststellen kann.

3. Gerade die wechselseitige Durchdringung, das Spannungsfeld von Technischem und Kulturellem hat mich in letzter Zeit sehr interessiert. Meine erste systematisch-konzeptionelle Publikation dazu ist übrigens mit dem Titel „Technisches und Kulturelles. Anmerkungen zu

Interdependenzen“ im Jahr 2010 (d.h. vor über 15 Jahren!) in der Internetzeitschrift des Leibniz-Instituts für interdisziplinäre Studien „LIFIS ONLINE“ erschienen.

Kultur verstehe ich dabei im anthropologischen Sinne als Gesamtheit von „Mustern“ und „Praktiken“ des Wahrnehmens, Verhaltens, Kommunizierens und Produzierens.

Im Sinne von „Kulturelles als Kontext“ kann deshalb davon ausgegangen werden, dass Technisches vor allem in Form technischer Sachsysteme nicht einfach von diesem kulturellen Umfeld nur quasi eingeschlossen ist – vor allem in Form von Wirkungen und Einflüssen des Umfeldes auf Konzipierung, Gestaltung, Bewertung, Auswahl und Nutzung von technischen Lösungen –, sondern Technisches hat – vor allem durch den zweckbezogenen Einsatz – in unterschiedlichster Weise Wirkungen in diese Umgebung hinein, beeinflusst und verändert diese direkt und indirekt, in vorhersehbarer wie nicht-vorhersehbarer Weise. Man denke nur an Wandlungen der Nutzergewohnheiten, Erschließung neuer Einsatzbereiche, Anpassung des Rechtsrahmens oder Initiierung technischer Neuerungen. Auf diese Weise kann neue oder veränderte Technik angestammte Kultur im Sinne in längeren Zeiträumen aufgebauter, bewährter, eingeübter, vertrauter Praxen, Muster und Verständnisse beeinflussen bzw. Anstöße zu gravierenden und qualitativen Veränderungen in den Wahrnehmungs- und Handlungsmustern geben. Als weitere relevante Stichworte seien nur Innovationskulturen und Sicherheitskulturen genannt. Darauf kann und will ich hier und heute nicht nur aus Zeitgründen jedoch nicht eingehen.

*****

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

abschließend ist es mir ein Bedürfnis, mich bei den zahlreichen oder besser zahllosen Kollegen, Mitstreitern und Freunden zu bedanken. Denn ohne deren Hilfe und Unterstützung, ohne deren ständiges Fördern und Fordern, aber auch durch die Schaffung notwendiger Freiräume wäre ich sicherlich nicht der geworden, der ich heute bin. Es sei mir gestattet, stellvertretend nur ganz wenige wenigstens namentlich zu erwähnen: Hermann Ley (1911–1990), Herbert Hörz (1933–2024), Siegfried Wollgast (1933–2017), Horst Wolffgramm (1926–2020), Alois Huning (1935–2026) und Günter Ropohl (1939–2017).

„Last but not least“ gilt mein Dank meiner Ehefrau Bärbel – wir sind 55 Jahre verheiratet – sowie meiner ganzen Familie. Sie haben aus nächster Nähe erfahren, was es heißt, mit einem Menschen zusammenzuleben, für den folgende Aussage des deutschen Soziologen Max Weber aus dem Jahr 1919 Lebensmaxime war (und noch immer ist):

> *„Und wer also nicht die Fähigkeit besitzt, sich […] hineinzusteigern in die Vorstellung, daß das Schicksal seiner Seele davon abhängt: ob er diese, gerade diese Konjektur an dieser Stelle dieser Handschrift richtig macht, der bleibe der Wissenschaft nur ja fern. […] Ohne diesen seltsamen, von jedem Draußenstehenden belächelten Rausch […] hat einer den Beruf zur Wissenschaft nicht und tue etwas anderes. Denn nichts ist für den Menschen etwas wert, was er nicht mit Leidenschaft tun kann.“*

Ich bedanke mich nochmals für die Ehrung sowie ihre Aufmerksamkeit.